

Mittwoch den 23. Oktober 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuge 15, Kellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Der Kriegsminister gegen feindliche Verleumdungen.

Ententedruck auf die Neutralen.

Die neutralen Länder haben im allgemeinen den Friedensschritt der deutschen Reichsregierung mit großer Sympathie begrüßt und an ihrem Teil zu förderen gesucht. Sie haben sofort erkannt, daß es sich hier um ihr eigenes Schicksal handelt und daß nicht nur die kriegsführenden Staaten von einem grausamen Ende bewahrt werden sollen, sondern daß auch die Zukunft der Neutralen in wirtschaftlicher, politischer und moralischer Hinsicht von valdigen Friedensverhandlungen und von einem dauernden Rechtsfrieden abhängt. Diese Einsicht der Neutralen und ihre Bemühungen, den deutschen Friedensschritt zu unterstützen, haben aber in der eigentlichen Entente, in England und Frankreich, die jetzt auf einen gewaltigen Frieden hinzuwirken, keine Gelegenheit gefunden, sondern sind vielmehr von diesen Ländern zu einer brutalen Kriegsfeindschaft gerade bei den Neutralen benutzt worden. In Spanien, in Holland und in Dänemark wählt diese Feindschaft ohne Rücksicht auf die Zukunft dieser Länder und noch mehr ohne Rücksicht auf die Zukunft der Menschheit. Wenn es nach dem Willen dieser Entente geht, so soll Spanien die deutschen Schiffe beschlagnahmen und für die Interessen der Entente in Dienst stellen; Holland soll zum Aufmarsch Gelände für einen Flankensatz der Ententeheere gegen unsere belgische Flanke werden, und Dänemark soll mit Gewalt alle Ansprüche auf Nordschleswig gegenüber Deutschland geltend machen. Wir dürfen vorläufig noch die berechtigte Hoffnung haben, daß diese neutralen Länder diese Ententeabschau durchschauen und sich dagegen wehren. Sie haben genug Kriegsleid in der Welt gesehen, um nicht mit Entsetzen davor zurückzuschrecken, dieses Elend noch in ihr eigenes Land zu tragen. Sie wissen auch zu genau, daß Deutschland im Interesse eines dauernden Rechtsfriedens die berechtigten Wünsche neutraler Länder bei den kommenden Friedensverhandlungen nicht von vornherein aus der Diskussion ausscheiden, sondern sehr wohl mit sich über solche Wünsche reden lassen wird, nur um der Menschheit endlich den Frieden zu bringen. Wenn die Neutralen dies wissen, so werden sie sich gerade durch die Versuchungen der Entente nur aufs neue veranlaßt sehen, für den Frieden mit allen Mitteln einzutreten.

von Gewehren, Geschützen und Kriegsgerät sind für die Deckung der Aussfälle der letzten Wochen sehr bald ausreichend. Was also die Ententeartikel sagen, sind wiederum bewußte falsche Behauptungen unserer Gegner. Deutschland wird nie aus Mangel an Kriegsmaterial Frieden zu schließen brauchen.

Die augenblickliche Überlegenheit des Gegners liegt besonders im Gebrauch der Tanks. Es wird bereits seit längerer Zeit tatkräftig daran gearbeitet, diese als wichtig erkannte Waffe in genügender Zahl herzustellen, so daß wir hinreichende Hilfsmittel zur erfolgreichen Durchführung des Krieges haben werden, sollten wir gezwungen sein, ihn fortzuführen.

Als der Vertreter der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" dann auf die in der Note Wilsons gegen das Deutsche Militär erhobenen Anschuldigungen zu sprechen kam, äußerte der Kriegsminister hierzu u. a.:

"Präsident Wilson hat in seiner letzten Note schwere Vorwürfe gegen die deutsche Armee erhoben. Er wirft ihr nutzlose Verheerungen, unmenschliche Handlungen, Raub und Verwüstungen vor. Ich kann nur annehmen, daß Wilson einer Täuschung zum Opfer gefallen ist. Wir haben nun in der letzten Zeit eine systematische Propaganda beobachtet, die darauf hinzielte, unsere Truppen zu verdächtigen. In vielen Zeitungsausschneide und Reden tauchten in den letzten Wochen wie auf Kommando mehr und mehr Beschuldigungen unserer Armee auf. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß diejenigen Verhebungen ein ganz bestimmter Plan zugrunde lag — der Plan,

die Friedensaktion zu zerstören und die Kampfeslust der feindlichen Völker anzusuchen.

Die Kriegsparteien der Entente, besonders jene Frankreichs, befürchteten, man könnte ihnen in den Arm fallen, bevor sie ihr Vernichtungsziel erreicht haben. Sie fordern die Fortsetzung des Kampfes, weil sie in dem Wahn leben, Deutschland nun mehr endgültig niederwerfen zu können. Dies scheint mir der wahre Grund jener systematischen Verhebungen.

Wie inhaltslos derartige Verleumdungen sind, will ich Ihnen an dem Beispiel von Cambrai auseinanderziehen. Wiederholte haben die Engländer behauptet, daß nicht eine einzige englische Granate das Innere der Stadt Cambrai getroffen habe, sondern daß die Deutschen die Stadt in Brand gesetzt hätten. Demgegenüber will ich Ihnen aus einwandfreiem amtlichen Material nur folgende Angaben herausgreifen:

Am 17. September abends erhielt Cambrai 16 Schuß mittleren Kalibers, am 18. September morgens 40 mittleren Kalibers, am 19. September morgens 60 Schuß, am 20. September Fernfeuer und am Abend desselben Tages 23 Schuß mittleren Kalibers, am 21. September morgens 44 Schuß mittleren Kalibers, am Abend 41 mittleren Kalibers, am 22. September 65 Schuß, am 23. September 61 Schuß, am 24. September 57 Schuß usw. Am 4. Oktober wuchs sich das Feuer zum Dauerfeuer aus, wobei der Marktplatz zum Brandbomber beschossen wurde und die Stadt in Brand geriet. In den Tagen des 7. und 8. Oktober erhielt der Turm der Kathedrale einen Volltreffer, ebenso das Renaissance-Mathaus.

Ich glaube wohl, diese Angaben dürften genügen. Wie im Falle Cambrais könnte ich Ihnen genaue Tabellen geben über Douai, Roulers, Laon, Bousiers usw., die keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß diese Städte von den Alliierten beschossen wurden.

Wir haben wiederholte Befehl gegeben, daß die Artillerien auf das äußerste Maß der militärischen Notwendigkeiten beschränkt bleiben und dafür Sorge getragen, daß diese Befehle in die vorderste Linie dringen. Aber die Ententepresse hat eine

Atmosphäre der Lüge und der Verleumdung geschaffen, in der alle Dinge verlebt und entstellt erscheinen. Man hat aus dem deutschen Soldaten einen Verbrecher und Brandstifter gemacht.

Präsident Wilson behauptet auch, daß wir die Einwohner verschleppt haben. Das ist nicht der Fall. Sie laufen von selbst davon, vertrieben durch die Artilleriegeschosse und Fliegerbomben ihrer Landsleute und ihrer Verbündeten. Hunderttausende

sind in diesem Augenblick auf den Landstraßen Frankreichs und Belgiens unterwegs. Wir versuchen das Menschenmögliche, das Schicksal dieser Unglücklichen zu erleichtern, mehr können wir nicht tun. Wo aber dicht hinter der vordersten Feuerlinie ein anfangsweiser Abschub der Zivilbevölkerung erfolgt, war er aus Gründen der Menschlichkeit geboten. Man konnte die unglückliche Bevölkerung nicht einfach ihrem Schicksal überlassen, man mußte sie vor blutigen Verlusten durch die feindliche Beschießung und durch Regelung des Abtransports und der Versorgung wenigstens vor dem bittersten Flüchtlingselend bewahren. Ich hoffte, unsere Feinde hätten in gleicher Lage genau so gehandelt.

Dass bei einer so langen Dauer des Krieges und bei derartigen Maßnahmen Ausschreitungen und Roheiten einzelner vorkommen, liegt auf der Hand. Wo sie zur Kenntnis der Vorgesetzten kommen, werden sie rücksichtslos geahndet.

Der Minister legte eine Anzahl photographischer Abbildungen vor, die unter anderem offenbar Gräberstädte

und systematische feindliche Beschießungen von Dörfern und Städten zu Trümmerhaufen erkennen ließen und erinnerte an Minister Churchill's Rede in Glasgow, in der er röhmt, daß mehr als 10 000 Tonnen Granaten täglich von englischer Artillerie auf den Feind geschleudert werden. Wir können also ruhig das Urteil der Welt abwarten, schloß der Minister, müssen aber die Bedingung genauer und unparteiischer Untersuchung stellen und Gerechtigkeit fordern für den deutschen Kämpfer, der über vier Jahre an der Front tapfer und aufopfernd seine Pflicht erfüllt, gewiß nicht schlechter als seine Gegner.

Die neutrale Untersuchungskommission.

Berlin, 21. Oktober. (WTB.) Zur Untersuchung der Wahrheit des Berichts über angeblich zwecklose Verwüstungen und Zerstörungen beim Rückzug der deutschen Truppen hat sich eine neutrale Kommission, bestehend aus in Brüssel wohnhaften Vertretern neutraler Staaten, an die Front begeben. Der Chef der politischen Abteilung in Brüssel, Gesandter Freiherr von der Lancken, hat die Führung der Kommission übernommen.

Warungen französischer Friedensfreunde.

Paris, 21. Oktober. Die französischen Sozialisten weisen energisch auf verläßliche Nachrichten aus Deutschland hin, daß seit Kriegsausbruch die Solidarität aller Klassen der deutschen Gesellschaft nie so deutlich in Erhebung trat, als gegenwärtig. Dafür können sich Deutschland bei der Entente bedanken. Hätte diese die Waffenstillstandsbedingungen in derartig abgesetzt, wäre der Umstieg aller Deutschen zum wettigen Patriotismus nicht so schnell Tatsache geworden. Longuet, Renaudel, Gachin und Barres werden morgen von Clemenceau empfangen. Sie werden ihn über die Erweiterung jener Worte: "Der Krieg wird fortgelebt" befragen. Von Clemenceau wird es abhängen, ob die äußerste Linke eine Interpellation einbringen wird. Der große französische Gewerkschaftsverbund versucht diese Woche einen Aufruf zugunsten eines Verständigungskrieges.

"Humanité" und andere friedensfreundliche Blätter haben die relativ geringen Verluste des deutschen Heeres bei den jüngsten Operationen hervor. Es handelt sich keineswegs um eine militärische Spielerei. Allzu leichtes Herzens übernehmen die Entente-Regierungen die Verantwortung für unabsehbare Opfer, falls Deutschland durch allzu hoch gespannte Forderungen die Heimatende verteidigen müßte.

Erklärungen des Kriegsministers.

Berlin, 21. Oktober. (WTB.) Der Kriegsminister empfing heute den Direktor Stollberg der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". Im Verlauf der Unterredung kam das Gespräch auf die neuerlichen Behauptungen der Auslandspresse, Deutschland sei aus Mangel an Kriegsmaterial zum Frieden gezwungen.

Der Kriegsminister erklärte: Ich lenne die Presse unserer Gegner zu gut, um nicht zu wissen, daß sie mit solchen falschen Behauptungen die Freuden- und Sehnsucht der feindlichen Völker — denn in jedem Volke brennt ja die Hoffnung auf Frieden — ab schwächen will. Trotz des Ansturms des Gegners konnten alle Anforderungen der Front an Munition, Geschützen und Kriegsmaterial ohne Unterbrechung voll erfüllt werden. Unsere Materialreserven, unsere Munitionserzeugung und die Beschaffung

Die Friedensbewegung in England.

Basel, 21. Oktober. „Daily News“ veröffentlicht eine Meinungsäußerung *Van den Bosch* zu dem deutsch-amerikanischen Notenauftausch, worin *Van den Bosch* die Bereitwilligkeit Deutschlands, sofort nach dem Waffenstillstand zu räumen und auf die inneren deutschen Grenzen zurückzugehen, als genügende Bürgschaft für die militärische Überlegenheit der Alliierten, wie sie von Wilson gefordert sei, bezeichnet. *Van den Bosch* erwartet, dass die offiziellen Friedensverhandlungen in die Wege geleitet würden.

Rotterdam, 21. Oktober. Die „Times“ treten zwar in einer offiziell inspirierten Information den Gerichten entgegen, dass Deutschland kapituliert habe, erläutern aber, es sei richtig, dass die Regierung Vorbereitungen für die Friedensverhandlungen treffe. Im Augenblick sei es unmöglich, den Zeitpunkt des Friedens zu bestimmen.

Bern, 21. Oktober. (WTB.) Nach der „Daily News“ stand in der Esserhalle in London eine stark besuchte Versammlung statt, die das Landeskomitee einberufen hatte. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, die besagt, es sei ein im Interesse Englands ehrenvoller Frieden auf Grund der von Wilson vorgeschlagenen und von Deutschland angenommenen Bedingungen zu schließen. Es sei zu hoffen, dass ein Waffenstillstand, der angemessene Bürgschaften vorstelle, schließlich vereinbart werde.

Der Vorsitzende, Hugh Bell, sagte, die Bedingungen Wilsons ließen einen Spielraum für Verhandlungen. Ein Frieden auf Grund von Verhandlungen sei das, was sie immer erstrebt hätten. George *Van den Bosch* führte aus, er habe Vertrauen zu dem guten Glauben Wilsons, aber nicht der Leute, die England leiteten. Das Parlament schaute auf die Staande, die Minister zu einer deutlichen Erklärung ihrer Politik zu nötigen. Wie das geschehen sei, wisse man nicht, was Wilsons Alliierte glaubten oder wünschten. Hätte England Führer gehabt, die ihre Ziele und Bedingungen, wie Wilson, klar formuliert hätten, so wäre der Krieg längst beendet. Noel Buxton sagte, seine Freunde wollten Wilsons Politik und nichts als diese. Gegen eine Erneuerung der militärischen Führer Deutschlands sei nichts einzuwenden, wenn aber dem deutschen Volke Erneuerung zugesetzt werde, sehe man einem neuen Kriege entgegen.

Friedenskundgebungen in Mailand.

Augano, 21. Oktober. Aus Mailand hier eingetroffene Augenzeugen schildern die großen nationalen Volkskundgebungen, die dort am Sonntag vor acht Tagen die Nachricht auslösten, dass Deutschland die Bedingungen Wilsons angenommen habe. Es herrschte in der ganzen Stadt ein begeistertes Festes Jubel. Vom Dom und anderen Kirchen herabhangen die Glöden und eine große Volksmenge durchzog die Straßen mit den Fäulen: „Es lebe der Friede!“ Besonders vor den öffentlichen Gebäuden wurden diese Rufe ausgetragen. Vor der Redaktion des sozialistischen Blattes „Avanti“ ludigte man besonders herzlich dem Friedensfreundlichen Sozialismus.

Deutsches Reich.

— Die Staatssekretäre beim Kaiser. Der Kaiser empfing gestern nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers die neu ernannten Staatssekretäre Schneidermann, Groeber, Erzberger, Hausmann, Trimborn, Bauer und die Unterstaatssekretäre David, Giesberts, Robert Schmidt, Dr. August Müller.

— Reichstag und Peer. Der Verfassungsausschuss des Reichstages, der sich eigentlich schon am Montag mit der weiteren Parlamentarisierung des Heeres beschäftigen sollte, wird dies erst heute oder Mittwoch tun. Es handelt sich in der Hauptfrage darum, die Unterstellung der Militärbehörden unter die politische Regierung weiter auszustalten. Insbesondere sollte der Fahneneid dahin geändert werden, dass die Offiziere und Mannschaften auf die Verfassung vereidigt werden. Das Militärbüro soll in eine Abteilung des Kriegsministeriums oder des neu einzurichtenden Reichsamtes für Krieg umgewandelt werden. Der Generalstab soll dem Reichskanzler untergeordnet und damit der Kontrolle des Reiches unterstellt werden. Die Fraktionen der Mehrheit des Reichstages haben sich mit diesen Vorschlägen bereits eingehend beschäftigt. Sozialdemokraten, Fortschritter und Nationalliberalen haben sich der „Voss. Zeit.“ zufolge einmütig auf den Boden dieser Forderungen gestellt, die Entscheidung des Senats steht noch aus. Bei der weiteren Aenderung der Verfassung soll auch bestimmt werden, dass in Zukunft alle Bündnisverträge dem Reichstag vorgelegt werden müssen. In der Verwaltung des Kriegsministeriums sollen außerdem schleunig Vorkehrungen getroffen werden, um den bisherigen Beschwerden über die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsbuchs abzuholen.

— Ein Dementi. Die Meldung der Berliner Presse, dass Dänemark bereits eine Note mit der Forderung der Rückgabe Nordschleswigs an die deutsche Regierung gerichtet habe, wird als falsch bezeichnet. Aussehend liegt in dieser Frage einstweilen weiter nichts vor als die Erörterung in der dänischen Presse. Das Blatt „Berlinsche Tidende“ meint, es lasse sich in der nordschleswighen Angelegenheit überhaupt nichts machen, bevor der Krieg entschieden sei; das durchweg neutrale Dänemark könne in Sonderverhandlungen mit einem der freitenden Teile nicht eintragen. Das der jetzigen dänischen Regierung besonders nahestehende Blatt „Politiken“ sagt, auf Grund der Forderungen des Präsidenten Wilson könne es sich nur

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Au der Lys und Schelde. Infanteriegefechte. Mehrfach suchte der Feind in kleineren und stärkeren Abteilungen die Flüsse zu überschreiten. Nordöstlich von *Kortrijk* drang er mit Panzerwagen, südöstlich von *Kortrijk* mit starken Kräften gegen unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Bizewachtmaster Müller der 9. Batterie Feld-Artillerie-Regiment Nr. 221 vernichtete hierbei sechs Panzerwagen des Gegners. Engländer befreiten die von uns geschonten Kirchhüte von St. Amand mit Maschinengewehren. Beiderseits von *Solemes* und *Le Cateau* hat der Feind seine Angriffe nicht erneuert. In sämtlichen Teilstücken blieben die Geiste von Amerika in seiner Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der *Serre*, am Nachmittag auf breiterer Front zwischen *Dieue* und *Serre* gegen unsere Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von *Reuilly* führten schlesische Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf den *Aisne* und *Champagne* westlich von *Vouziers* dauern heftige Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preußischen und bayerischen Bataillonen dem Feind im erfolgreichen Gegenangriff die Höhen östlich von *Denain* zwischen *Dolet* und *Chestres* und nördlich von *Halaise* wieder entrisen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Westlich von *Olizy* schickte ein Teillangriff des Feindes.

Heeresgruppe von Gallwitz:

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von *Sommerance* und in

breiterer Front beiderseits von *Bantenville* an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vornehmlich im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner wiederum hohe Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa acht feindlichen Flugzeugen, das Ortschaften im Rahmen angriff, wurden vier Flugzeuge abgeschossen. Deutnant *Beljens* errang seinen 36. Aufstieg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von *Krusenau* und am *Bulowic* scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei *Trubarsvo* an der südlichen Morava.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 21. Oktober, abends. (Amtlich.)

Der Feind beschränkte sich an den Kampffronten auf Teillangriffe, die von uns abgewiesen wurden. Unser Gegenangriff gegen die vom Feinde besetzten Höhen auf dem östlichen *Aisne*-Ufer bei *Vouziers* ist in gutem Fortschreiten.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 21. Oktober. (Amtlich.)

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine größeren Kampfhandlungen. Beiderseits der südlichen Morava wurden serbische Teillangriffe abgewiesen. Im Gebirge westlich von *Bajcar* macht sich serbischer Druck stärker fühlbar.

darum handeln, dass das dänische Nordschleswig in dem Anfang zu Dänemark zurückkehre, in welchem sich die Bevölkerung selbst durch Abstimmung dafür ausspreche. Die größere Mehrheit des dänischen Volkes werde darüber einig sein, dass es nicht wünsche, Gebiete zu nehmen, deren Bevölkerung da bleiben wolle, wo sie ist, selbst, wenn diese Gebiete früher unter dänischer Herrschaft gewesen seien.

Vermischte Kriegsnachrichten.

„Vorboten der Befreiung.“

Berlin, 21. Oktober. (WTB.) Als Vorboten der Befreiung suchen täglich Ententeflieger die besetzten Gebiete auf und werfen auf bisher ungestörte belgische und französische Städte Bomben. Am 18. Oktober, 10 Uhr nachmittags, griffen zwölf Flugzeuge *Gent* an. Unter den 68 Opfern sind allein 22 Kinder getötet bzw. verletzt gemeldet. In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober waren *Maubeuge*, *Hirson*, *Houremont*, *Tourmies* und *Mont Cornet*ziele feindlicher Fliegerangriffe. Neben beträchtlichem Häuser- und Brandaufschaden ist eine Anzahl Personen, hauptsächlich aus der Zivilbevölkerung, getötet und verwundet worden. Am 19. Oktober, 2 Uhr nachmittags, wurde *Mons* mit Bomben belegt. Das *Frauenhospital*, die *Franziskaner*-Stiftung, das *deutsche Lazarett* und einzelne Stadtteile wurden besonders schwer heimgesucht: 38 Tote bzw. Verletzte, darunter 23 Frauen. Am 19. Oktober wurde *Teraumont*, nordwestlich *Reihel*, zum ersten Male von feindlicher Artillerie beschossen.

Amnestie im besetzten Belgien.

Brüssel, 21. Oktober. (WTB. Amtlich.) Der Generalgouverneur, Generaloberst *Frhr. v. Falckenhausen*, hat unter dem 18. Oktober allen Belgien und Angehörigen neutraler Staaten, die von deutschen Militärgerichten oder Militärbeauftragten im Gebiet des Generalgouvernements zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden und ihre Strafe zurzeit in Belgien verbüßen, den Rest der Strafe im Exil zu verfügen.

Ausgeschlossen sind diejenigen, welche wegen gemeinsamer Verbrechen verurteilt sind. Der Generalgouverneur hat weiter bestimmt, dass diejenigen Belgier und Angehörigen neutraler Staaten, gegen die im militärischen Verfahren *Freiheitseinzelhaftung* verfügt worden ist, und die sich zurzeit in Belgien oder Deutschland in Haft befinden, freigelassen werden. Mit der Entlassung wird am 21. d. M. begonnen werden. Nur eine beschränkte Anzahl von Persönlichkeiten, deren freie Bewegung in Belgien nach der Natur der Dinge nicht möglich ist, so lange daselbst noch gelämpft wird, wird erst bei der Rückführung Belgier in Freiheit gesetzt werden. Für diejenigen Belgier, die ihre Strafe in Deutschland verbüßen, ist ein gleicher Strafenzulassung.

Aus der Provinz.

Wreslau. Ein Eiserner Luther soll hier am 31. Oktober in Gestalt eines über dem Seitenportal der Barbarakirche zu befestigenden Reliefsbildes angebracht werden. Der Entwurf des Bildes, das im halbtiefen Rahmen den Kopf des Reformators und darunter die Jahreszahlen 1517 bis 1917 aufweist, stammt von dem Wreslauer Bildhauer *Wenzel*, der von der Kirchengemeinde mit der Ausfüh-

zung des Modells auf Grund eines Wettbewerbes mit zwei anderen Wreslauer Künstlern beauftragt wurde.

N. Neurode. Schulschluss. Die hiesigen Schulen wurden wegen der mehr und mehr umschreitenden Grippe auf 14 Tage geschlossen.

Katibor. Den Schreinen des oberschlesischen Industriebezirks bildet eine Einbrechergesellschaft, die sich aus vier entsprungenen Buchhändlern zusammensetzt. Sie sind aus der Strafanstalt in Katibor ausgetrieben, haben sich zu einer Bande vereinigt, um Einbrüche zu verüben. Die Bande ist mit Schusswaffen versehen und schreckt vor schweren Verbrechen nicht zurück, wenn sie bei den Einbrüchen überrascht wird. In mehreren Ortschaften des Industriebezirks, wie in *Laurahütte* und *Ungnegg*, haben sie verschiedene schwere Einbruchsdiebstähle verübt, ohne dass es gelang, ihrer Habhaft zu werden. Es fällt schwer, sie festzunehmen, da sie bei gleichzeitigen Grenzen Unterschlupf gefunden haben, mit denen sie die Diebesbeute teilen. Die Raubzüge, welche die Bande unternimmt, erstrecken sich über den ganzen oberschlesischen Industriebezirk.

Tagesneuigkeiten.

Die Cholera in Berlin erloschen.

Berlin, 21. Oktober. Die Choleraerkrankungen in Berlin und Umgegend, über welche August September berichtet wurde, sind nämlich erloschen. Im ganzen handelt es sich um 18 Erkrankungen, von denen 15 tödlich geendigt und 4 in Genesung übergegangen sind, sowie um 8 Befallenträger.

Explosionskatastrophe.

Magdeburg, 21. Oktober. Bei einer Explosion in der Berlin-Anhaltischen Maschinenfabrik Dessau sind 70 Personen getötet und etwa 50 schwer oder leicht verletzt worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass diese Zahlen sich noch um einige Opfer erhöhen werden, da die Aufräumarbeiten unter militärischer Hilfe noch im Gange sind. Die Ermittlungen über die Entstehungsursache haben noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt.

Eisenbahnunglück.

Wien, 21. Oktober. Die Südbahndirektion teilt den Blättern mit: Heute nacht fuhr der gestern abend von Wien abgegangene Schnellzug beim Einsichtssignal in *Kapfenberg* auf den eben vorbeifahrenden Güterzug, wodurch die rückwärtigen Wagen entgleisten. Die Lokomotive eines eben aus der Station ausschreitenden Personenzuges wurde umgeworfen. Von dem Schnellzug wurden der Dienstwagen, ein Salowagen und der Gepäckwagen zertrümmert und gerieten in Brand. Vom Zugpersonal wurden mehrere Personen verletzt. Unter den Verletzten befindet sich der Direktor der Südbahn, *Grundner*; dessen Gattin wurde tödlich verletzt.

Letzte Telegramme.

Stimmen der Presse zu unserer Antwort an Wilson.

Berlin, 22. Oktober. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Eindruck, den die Form und der Inhalt der deutschen Antwort an Wilson im Reichstag hervorgerufen hat, kann als günstig bezeichnet werden. Hervorgehoben wird die insbesondere die Ehrlichkeit des deutschen Friedenswillens, die zum Ausdruck kommt. Man hofft, dass die Diskussionen

der den Feinden vorgezeigt werden und daß Wilson nun mehr die Gelegenheit wahrnehmen werde, der Welt den von ihm propagierten Frieden zu bringen.

Im "Vorwärts" steht mont. Aus der deutschen Antwort an Wilson spricht ein völlig verändertes Geist. Was gleich geblieben ist, ist nur der Wille zur nationalen Selbstverhüllung, das heißt jetzt aber nicht mehr zur Selbstbehaltung regierender Klassen und veralteter Staatsinrichtungen, sondern zur Erhaltung des deutschen Volkes selbst. Wenn es den Gegnern ernst ist mit dem Frieden der Demokratie und der unparteiischen Gerechtigkeit, so liegt ein Weg vor ihnen offen, auf dem kein Hindernis mehr zu überwinden ist.

Der "Börsenkurier" sagt: Der Friede, der sein muß, ist ausgezeichnet. Es gilt, die verborgene Schriftzeichnung sichtbar zu machen, dann wird man finden, daß während des endlosen Streitens mit Waffen und Wörtern die Völker widerstündig bemüht waren, das gemeinsame Notwendige im Gegenständlichen umzudenken.

Die "Freiheitliche Zeitung" schreibt: Die deutsche Regierung will, so weit es irgend angeht ist, alle Hindernisse auf dem Friedenswege beseitigen. Sie bleibt ihrem Programm treu und sie antwortet darum dem amerikanischen Präsidenten nicht in dem von ihm angeschlagenen Tone, sondern sie beweist ihre Ruhe und Sachlichkeit, um, falls doch das Blutvergießen weiter fortfestgehalten werden muss, nachzuweisen zu können, daß auch nicht der Schatten einer Schuld und Verantwortung hierfür auf sie fällt.

Die "Kreuzzeitung" kann sich nur mit dem ersten Punkt der Note einverstanden erklären und sie gibt sich über das Schicksal der Note keinen optimistischen Erwartungen hin. Die letzte Wilson-Note und auch die neuverdängt an Österreich gerichtete haben mit beweiter Offenheit enthalten, welche Blame Wilson hat. Damit rückt die Frage in den Vordergrund, ob es lohnend sei Weg über Wilson weiter zu verfolgen. Deshalb hätten wir es mit Freuden begrüßt, wenn gleichzeitig mit der Note ein Appell an das Volk gerichtet worden wäre.

Die "Post" schreibt: Wir müssen unterm allen Umständen darauf bestehen, daß noch am Nachschein in das geräumte Gebiet gehindert wird. Wir können überhaupt nur zu tun, wenn wir sicher sind, dadurch zum Frieden zu gelangen. Unsere Forderungen müssen lauten: 1. Waffenstillstand und dann können, 2. ohne Friedensverhandlungen keine Rückerstattung.

In der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wird redaktionell geschrieben: Die Note ist sachlich und inhaltlich das Ergebnis längeren Verhandlungen und stellt sich in dem politischen Willen, den sie zum Ausdruck bringt, dar als die übereinstimmende Meinung aller zur Wiederaufstellung beruenden Stellen in der heutigen deutschen Volksregierung. Die Note stellt Wilson ernst vor die verantwortungsvolle Frage, ob er die ungewöhlte deutsche Sicherheitsbereitschaft als Mittel benutzen will, um seine Ideale zur Wirklichkeit werden zu lassen, oder ob er sich vor der Macht beugt, die auch jetzt

noch die Fortsetzung des Krieges verlangt, um auch künftig die Welt nach den Grundsätzen der Macht und der Gewalt bedrücken zu können.

Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin, 22. Oktober. Von dem gestrigen Empfang der neuen Staatssekretäre durch den Kaiser berichtet der "Volksanzeiger": Die Vorstellung erfolgte durch den Chef des Kabinetts, von Delbrück. Der Kaiser hielt zunächst eine kurze Ansprache, die sich in erster Linie mit der innerpolitischen Neuorientierung im Deutschland beschäftigte. Dann zog er jeden der Herren in ein kurzes Gespräch. Mit denjenigen, die ihm bereits bekannt waren, unterhielt er sich besonders eingehend. Der Empfang dauerte etwa eine halbe Stunde.

Erfolge unserer Luftstreitkräfte in Flandern.

Berlin, 22. Oktober. (WB.) Der am 14. Oktober eingeschlagene Großangriff in Flandern war durch unerheblich starke feindliche Flieger einsatz begleitet. Zahlreiche Geschwader drangen zum Bombenabwurf weit in unser Hinterland vor. Unsere zusammengeführten Jagdstreitkräfte gelang es, mittags in zahlreichen Kämpfen der feindlichen zahlmägigen Überlegenheit Herr zu werden und den Gegner hinter seinen Linien festzuhalten. 30 Flugzeuge wurden allein über dem Schlachtfeld in Flandern durch unsere Jagdstreitkräfte zum Absturz gebracht. Oberleutnant Ruffarth schoss an diesem Tage allein 3 Flugzeuge ab und erlangte seinen 26.—28. Sieg. Der Angriff nordwestlich von Roulers wurde von einem Infanteriefliegerzeug vor Beginn erkannt und durch Funksprach rechtzeitig der Führung gemeldet. Im weiteren Verlauf des Kämpfes stellte der Flieger aus niedriger Höhe häufig die vordere Linie fest. Unsere Schlachtkräfte griffen teilweise aus 10 Metern Höhe Verkehr in feindlichen Ortschaften, vorbereitende Tausch und amarschierende Infanterie mit Maschinengewehren und Bomben an. Bombenabwurfer belegten zahlreiche Fahrzeugkolonnen hinter den feindlichen Linien mit 2800 Kilogramm Sprengstoff und zerstörten den Verkehr durch wohlgezieltes Maschinengewehrschweif mit bestem Erfolg. Die Ballone erkauften auf der See von Düsternbrock lebhaften Schiffsschaden. An der gesamten Westfront verlor der Gegner am 14. Oktober 40 Flugzeuge, davon drei durch Flugabwehrkanonen. Deutlich

Preußen schoss das 20. feindliche Flugzeug ab. Die Jagdstaffel 28 errang ihren 100. Sieg. Unser Verlust beträgt nur vier Flugzeuge.

Die Besichtigung der englischen Verstörungen.

Berlin, 22. Oktober. (W. L.-B.) Eine neutrale Kommission, bestehend aus dem spanischen und holländischen Gesandten in Brüssel und einem angesehenen Bürger der Stadt, besichtigt die Verstörungen, die englische Granaten innerhalb weniger Tage in dem weit hinter der Front liegenden Denain angerichtet haben und wurde Beute fortwährender Abwürfe von Bomben auf Tourneu und Valenciennes.

Letzte Volks-Nachrichten.

* Stadt-Theater. Die für Donnerstag angekündigte Aufführung des Schauspiels "Hinter Mauern" kann wegen Erkrankung einer Hauptdarstellerin nicht stattfinden. Dafür geht die Operette "Kaiserschlaf 3. T. T." in Szene.

* Auf Briefen und Postkarten nach dem Auslande hat der Absender laut einer Anordnung des stellv. Generalkommandos, welche im Anzeigenteil der heutigen Nummer enthalten ist, Vor- und Zuname, Wohnort usw. anzugeben.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater bringt von heute ab das dramatische Filmwerk "Maria" zur Aufführung, in dem die beliebte Filmdarstellerin Pola Negri die Hauptrolle spielt und das sich durch eine fesselnde Handlung und wunderbare Ausstattung auszeichnet. Ferner ist in das neue Programm das letztere Detektivstück "Der große Unbekannte" aufgenommen, sowie die neuesten Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Im Orient-Theater gibt von heute ab die berühmte Kinokönigin Henny Porten in dem humorvollen Lustspiel "Auf der Alm, da gibt's ja Sünd" ein dreitägiges Gastspiel, das sicher starken Besuch finden dürfte. Ferner geht ein Filmdrama mit lustigen Unterbrechungen "Der Regisseur" in Szene, dem eine spannende Handlung und erstklassige Darstellung nachgesagt wird.

Wettervorhersage für den 23. Oktober: Teils heiter, teils neblig, frische bis Nachtschicht.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

9. Kriegsanleihe.

Bezeichnungen auf

5% Deutsche Reichsanleihe, reine Stücke zum Preise von 98,00 für M. 100,00

5% Deutsche Reichsschuldbuchforderung zum Preise von 97,80 für M. 100,00

4½% Deutsche Reichsschulanziehungen, rückzahlbar mit 110, 115 bis 120% zum Preise von 98,00 für M. 100,00

sowie Anträge zum Umtausch älterer Anleihen in neue 4½% Deutsche Reichsschulanziehungen, welche mit 110, 115 bis 120% rückzahlbar sind, werden von Montag den 23. September bis Mittwoch den 5. November 1918, mittags 1 Uhr, entgegenommen.

Die Bezeichnungen können in jeder Höhe, auch in Beträgen unter M. 100,00 bis herab auf M. 1,00 erfolgen.

Auf mindelichere Wertpapiere, ältere Kriegsanleihen, Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihestücke, sowie Wertpapiere jeder Art werden auf Wunsch von uns in Verwahrung und Verwaltung genommen. Wir sind auf Grund des Erlasses des Herrn Justizministers und des Ministers des Innern mit Einverständnis des Herrn Landgerichtspräsidenten in Schweidnitz als amtliche Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe betreffend Mindelgelder ernannt worden. Auch sind wir zur Entgegennahme von rechtsgültigen Anträgen für alle Schuldbuchangelegenheiten befugt. Wir machen diese Anträge kostenlos.

Ferner empfehlen wir noch zum Zwecke der Verwahrung der gezeichneten Kriegsanleihe unsere Sicherheitskammer, in welcher die Stücke in jener- und diebstahlsicheren Mietfächern unter eigenem Verschluß des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldenburg i. Sch., den 21. September 1918.

Städtische Sparkasse (Rathaus).

Ausgabe der Fleischkarten.

Die mit dem 28. beginnenden neuen Fleischkarten werden zur Zeit vorgetragen und am Mittwoch den 28. Oktober, nachmittags von 8 bis 8 Uhr, im Rathaus (Sitzungssaal 2. Stock) an die Haushalter oder deren Stellvertreter ausgegeben.

An Kinder oder nicht zuverlässige Personen werden die Karten nicht verabreicht.

Sammler erhalten oder Karten verzogener Personen sind in Zimmer 28 abzugeben.

Waldenburg, den 21. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Aufständiges Fräulein aus guter Fam., 24 J., wünscht Verf. mit einf. sol. alt. Herrn zu Heirat. Wünsche nicht ausgedrückt. Ernstigem Zuschr. mit. H. B. an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebrauchte Brautschleier werden angekauft. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gebrauchsfähige
Rüben schneide-
maschine

wird zu kaufen gesucht.

Magistrat Waldenburg,

Büro VII.

Achtung! Fräulein!

Kaufe jeden Posten.

Wirhaar, Stumpfen, Abfall

und Männer schnithaare

zu dem festgelegten Höchstpreis.

A. Adelt, Haarhandl.,

amtliche Aufzugsstelle

für Heereszwecke,

Waldenburg, Cochiusstr. 1.

600 Zentner
Butterrißben

(auch geteilt) hat abzugeben.

Oswald Scholz, Güterbesitzer,

Geditz, Station Königszelt.

Büfett

mit Spiegelscheiben zu verkaufen

bei Graner, Hermannstraße 17.

Ein großer, neuer
Krauthobel

sofort sehr billig zu ver-

kaufen.

Berliner Warenhaus,

Gartenstraße 6.

Krankheitshälber und wegen
Ausgabe des Geschäfts
stehen

2 Pferde,

ein 4 jähriger böhmischer Klap-

pen, passend für Landwirte, und

eine 3 jährige Fuchsstute, etwas

stallsterne, passend für Land-

wirte, nur zur Fohlenzucht ge-

eignet, billig zum Verkauf im

Hotel "zur goldenen Sonne" in

Waldenburg.

Fast neuer Regulator, bessere
Damenuhr, eine Zither,
eine Harmonika zu verkaufen

Schaelstraße 9, Baden.

Geld gegen monatl. Rück-

zahlung verleiht

R. Calderarow, Homburg 5.

Montag vorm. 11 Uhr verschied sanft nach kurzen, schweren Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante,

die Witfrau

Wilhelmine Rotte,

geb. Über,

im fast vollendeten 68. Lebensjahr.

Dies zeigen schmerzerfüllt, um stilles Beileid bittend, hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Mühlenstrasse 23, aus.

Montag früh um 11/2 Uhr verschied sanft nach kurzen, schweren Leiden mein geliebter, unvergesslicher Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Hausbesitzer

Hermann Jasche,

im Alter von 66 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigt im namenlosen Schmerz an

Die tiefgebeugte Gattin Pauline Jasche, im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag den 24. Oktober 1818, nachmittags 11/2 Uhr, vom Trauerhause, Nieder Hermsdorf, Kleine Dorfstrasse Nr. 5, aus.

Trauerbriefe, Trauerkarten, Grabgesänge, fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei des „Waldenburger Wochenblattes“

VI. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando.
Abt. I d. Abw. Nr. 134/10. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung Seite 451) und des
§ 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11.
Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 818) bestimme ich:

§ 1.

Auf Briefen und Postkarten nach dem Auslande hat der Ab-
sender seinen Vor- und Zunamen, Wohnort nebst Straße und
Hausnummer anzugeben.

§ 2.

Briefe und Postkarten, die diesen Befehl nicht enthalten,
werden von der Beförderung ausgeschlossen.

§ 3.

Die falsche Angabe des Absenders wird mit Gefängnis bis
zu 1 Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder
mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 9. Oktober 1918.

Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen
Breslau und Glatz.

Breslau, den 11. Oktbr. 1918.

Glatz, den 13. Oktbr. 1918.

Der Kommandant.
J. B.: Graf von Pfeil,
Generalleutnant.

Der Kommandant.
von Fiedler,
Generalmajor.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Die nächsten Kurse für

Tanz- und Anstandslehre

beginnen

in Waldenburg am Montag den 18. Novbr., abends, 7 1/2 Uhr,

in Adr. Salzbrunn am Montag den 4. Novbr., abends

in Bad Salzbrunn 7 1/2 Uhr, im Hotel „zur Eisenbahn“

in Bad Salzbrunn 7 1/2 Uhr, im Gaihof „z. schwar. Roh“.

Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Gartenstr. 3 a.

Unterrichtsberechnungen gratis.

Einzelunterricht jederzeit im eigenen Tanzsalon.

Stadtbrauerei (Telephon 255) Waldenburg

Ein Transport von

12 Pferden,

von 3—8 Jahren, aller Gattungen, leicht
und schwer, passend für Stadt und Land, steht in Waldenburg
im Gaihof zur Stadtbrauerei zum Verkauf.

Steinbach ans Berlin, z. 3t. hier.



Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.

Zur Beerdigung unseres ver-
storbenen Kameraden

Hermann Jasche

werden die Kameraden erachtet,
Donnerstag den 24. Oktober c.,
nachmittags 1 1/2 Uhr, vor der
Fahne zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bin willens, mein zu Nieder
Salzbrunn gelegenes

Grundstück

mit Hausgarten wegen andauernder
Krankheit zu verkaufen. Sel-
biges hat eine sehr gute Lage
nahe der Eisen- und Straßen-
bahn. Hypotheken gut u. sicher.
Näheres in der Expedition d. Bl.

3 zuverlässige Hilfskräfte,

in Rechnungssachen geübt und
erfahren, für bald gesucht. (Noch
rüstiger Beamter im Ruhestand
bevorzugt.) Meldungen mit An-
gabe der bisherigen Tätigkeit
und der Gehaltsanprüche erbeten
an den Kreisausschuss in Wal-
denburg.

Waldenburg, den 21. Okt. 1918.
Der Kreisausschuss.
von Götz.

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolffgramm,

G. m. b. H.

Gebäude für Eisenkonstruktion.

Schuhmacher,

auch Kriegsbeschädigte, stellt ein
bei dauernder Arbeit

Hugo Tschirner, Bad Salzbrunn,
Auenstraße 4.

Kräftiger Arbeitsbursche

wird zu sofortigem Antritt ge-
sucht. Meldungen im

Betriebsbüro des
Kanalisationsverbandes,
Bäckerstraße 8, I.

Ein jüngerer Haushälter

zum baldigen Antritt gesucht.
Hotel Fürstenhof, Dittersbach.

Einen Haushälter

oder kräftigen Lanzburschen sucht
A. Hoffmann, Altwasser,
Colonialwaren-Handlung.

Siehe per sofort

ein Fräulein,

welches sich für die Plakat-
malerei eignet.

Berliner Warenhaus,

Gartenstraße 6.

Ein Mädchen

für größeren Haushalt gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Fräulein

als Bürogehilfin, die auch
Maschinen schreiben können muss
zum 1. November d. J. gesucht.
Wo? zu erfragen in die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Bedingungsloses Mädchen für den
ganzen Tag, nicht unter 15
Jahren, welches zu Hause schlafen
kann, bei voller Kost gesucht

Blücherstraße 23, II.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 24. Oktober:

Operetten-Abend!

1. Auftritt von Fräulein
Magd. Geldern,
nom Victoria-Theater in Breslau.

Kaiserplatz 3, eine Treppe

Operette in 3 Akten nach Laub.
Musik von Schottländer.

Wachholdersaft

rein und verstüft, zur

Herbstblutreinigungskur,

das beste Mittel

bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen,

in Flaschen zu 3,— M. empfiehlt

Robert Bock, Drogenhandlung,

am Markt, Waldenburg i. Schl.

Versand auch nach auswärts geg. Nachn. Postk. genügt.

Gut möbl. Zimmer, Klavier,

Bad, elektr. Licht, event. m.
Pension, zum 1. Novbr. zu verm.
Gartenstraße 3 a, III, links.

Jugendkompanie Waldenburg.

Die Übungsstunde am 28. d.
Mts. fällt wegen Grippeerkrank-
ungen aus.

U. St. Stubenkollege gesucht

Hohstr. 8, part. (Sep. Eing.)

Saude'scher Männerchor

Jeden Mittwoch abend:

Gesangsstunde.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Mania!!!

Das tragische Schicksal einer Zigarettenarbeiterin.

Dramatisches Filmpoem in 5 Akten mit

Pola Negri,

der entzückenden Filmdiva, in der Hauptrolle.

Wunderbar in Spiel,
Handlung und Ausstattung!

Dazu als gutes Lustspiel:

Der große Unbekannte.

Eine lustige Detektivgeschichte in 3 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Demnächst:

Das Himmelsschiff.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Die Kinokönigin

Henny Porten

in ihrem liebreizenden Spiel:

Auf der Alm da gibt's ka Sünd'.

Brillantes und drolliges Lustspiel
in 3 Abteilungen.

Dazu ein Filmdrama mit lustigen
Unterbrechungen:

Der Regisseur.

Erstklassige Darstellung!

Spannende Handlung!!!

Anfang 6 Uhr.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 248.

Mittwoch den 23. Oktober 1918.

Beiblatt.

Der Wortlaut der deutschen Antwortnote an Wilson.

Berlin, 21. Oktober. (Amtlich.) Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlags zur Räumung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Räumung und die Bedingungen des Waffenstillstandes der Beurteilung militärischer Ratgeber zu überlassen seien, und daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis an den Fronten den Abmachungen zugrunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen. Die deutsche Regierung gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu schaffen. Sie vertraut darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten seine Forderung gutheissen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Anbahnung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde.

Die deutsche Regierung legt Verwahrung ein gegen den Vorwurf ungesetzlicher und unmenschlicher Handlungen, der gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben wird.

Zerstörungen werden zur Deckung eines Rückzuges immer notwendig sein und sind insoweit völkerrechtlich gestattet. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Wo trotzdem Ausschreitungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Die deutsche Regierung bestreitet auch, daß die deutsche Marine bei Versenkung von Schiffen Rettungsboote nebst ihren Insassen absichtlich vernichtet hat.

Die deutsche Regierung schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufzuklären zu lassen.

Um alles zu verhüten, was das Friedenswerk erschweren könnte, sind auf Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche U-Bootslouren an dantenden Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen, wobei jedoch aus technischen Gründen eine Gewähr dafür nicht übernommen werden kann, daß dieser Befehl jedes in See befindliche U-Boot vor seiner Rückkehr erreicht.

Als grundlegende Bedingungen für den Frieden bezeichnet der Präsident die Beseitigung jeder aus Willkür beruhenden Macht, die für sich unkontrolliert und aus eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann. Darauf antwortet die deutsche Regierung: im Deutschen Reich stand der Volksvertretung ein Einfluss auf die Bildung der Regierung bisher nicht zu. Die Verfassung sah bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Mitwirkung der Volksvertretung nicht vor. In diesen Verhältnissen ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung ist in völliger Vereinstimmung mit den Wünschen der aus dem gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrecht hervorgegangenen Volksvertretung gebildet. Die Führer der großen Parteien des Reichstages gehören zu ihren Mitgliedern. Auch künftig kann keine Regierung ihr Amt antreten, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages zu besitzen. Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgebaut und sichergestellt. Die erste Tat der neuen Regierung ist gewesen, dem Reichstag ein Gesetz vorzulegen, durch das die Verfassung des Reiches dahin geändert wird, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist.

Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems beruht aber nicht nur in den gesetzlichen Bürgschaften, sondern auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit hinter diesen Reformen steht und deren energische Fortführung fordert.

Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu organisieren. So bequem und pla-

Der gestrige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern wurde vor und um den Lysabschnitt zwischen Ursel und Mortsel heftig gekämpft. Im Sommer vorübergehend eingedrungenen Feind waren wir gegenwohl wieder zurück. Beiderseits von Béthune setzte sich der Gegner auf dem Westufer der Lys fest. Teile, die südlich der Stadt über den Fluss vordrangen, wurden zum größten Teile gesangengenommen. Ein Franzosenfest blieb auf dem östlichen Ufer zurück. Deutlich von Mortsel stieß der Feind über Deerlijk und Zwevegem vor. Auf den Höhen westlich und südöstlich von Béthune brachten wir seine Angriffe zum Stehen. Nördlich der Schelde wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Nördlich von Tournai hat der Gegner die Schelde erreicht. Südlich von Tournai standen wir mit ihm in der Linie St. Antoan östlich von Denain und den Höhen östlich und nordöstlich von Haspres in Gefechtsfahrt.

Beiderseits von Solesmes und Le Cateau griff der Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18. Oktober zwischen Le Cateau und der Oise geführten Angriffe mit starken Kräften an. Zwischen Somaing u. Berlains blieben seine Angriffe auf den Höhen westl. der Marne-Niederung in unserer Abwehrwirkung liegen. Beiderseits von Solesmes brachten wir den über unsere Linien hinaus vordringenden Feind auf den Höhen östlich und südöstlich der Stadt zum Stehen. Romeries und Avesnes gingen verloren und wurden im Gegenstoß wieder genommen. Beiderseits von Le Cateau haben wir unter Stellungen noch hartem, wechselseitlichem Kampf im allgemeinen behauptet. Die brandenburgische 44. Reserve-Division unter Führung des Generalmajors Haas hat sich hier besonders bewährt. Der mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf der ganzen 20 Kilometer breiten Front bis auf östlich beschrankten Bodengewinn des Gegners an der Fähigkeit unserer durch Artillerie wirksam unterstützten Infanterie gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Beider-

seits der Straße Laon-Martin säuberten wir im Gegenangriff Teile unserer noch in Feindeshand gebliebenen Linien und wiesen starke Gegenangriffe ab. Auch westlich der Aisne nahmen österreichische Bataillone und das in den leichten Kämpfen besonders bewährte Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 231 im Gegenangriff ihre Stellung wieder und schlugen feindliche Angriffe ab. Deutlich von Bouziers suchte der Feind seine am 19. Oktober errungenen östlichen Erfolge durch Fortsetzung seiner Angriffe zu erweitern. Vornehmlich sind sie im Gegenangriff des Infanterie-Regiments Nr. 411 und an der zähnen Abwehr der 7. Kompanie bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 24 gescheitert.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Deutlich von Bantieville wurden Teillangriffe der Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Geschäftigkeit beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Morava schlugen wir erneute Teillangriffe der Serben ab.

Der Erste Generalquartiermeister.

Budendorff.

Staatssekretär Schiedemann über die Kriegsanleihe:

Seid pflichtbewußt! Helft unserem Lande! Gedenket der Soldaten und ihrer Familien! Wer Geld hat, der zeichne! Es ist kein Opfer, sein Geld muß baulicher zu fünf Prozent anzulegen.

Pl. Schiedemann

tonisch kann die Regierung nicht handeln. Sie mußte sich immer bewußt sein, daß eine Zurückweisung der Wilsonschen Note den Abbruch aller Verhandlungen bedeute und damit neues Kriegsgefecht ohne Aussicht auf wesentliche Veränderung der Lage. Daher hat sie sich nicht einer billigen Empörung hingegessen, sondern die Note positiv beantwortet und den Gedankenaustausch auf das richtige Geleis geschoben.

Drei Punkte hatte Wilson in seiner zweiten Note angeschnitten. Die Verwüstungen in Nordfrankreich, die Folgen des U-Boot-Kriegs und die Frage nach den Abgrenzungen der in Deutschland maßgebenden Kräfte. Die neue Regierung hat in Nordfrankreich Neutral als Beobachter vorgeschlagen, im U-Boot-Krieg Zugehörigkeiten gemacht und bezüglich der in Deutschland Ausschlag gebenden Kräfte mit allem Formut und allem Ernst auf die Veränderungen hingewiesen, die bei Krieg und Frieden dem Reichstag eine ausschlaggebende Rolle zuverleihen. Damit hat sie ihre Hauptaufgabe nicht aus dem Auge verloren, Frieden und Verständigung zu suchen, und hat ihrerseits der nationalen Würde keinen Abbruch getan. Besteht nun bei Wilson ebenfalls der Wille zu einer Verständigung, so wird die Welt den Frieden haben. Besteht der Wille nicht, so wird man sich beim Eintressen einer ablehnenden Antwort über die neugeschaffene Lage aufs neue unterhalten können.

Die böse Erbschaft, welche die neue Regierung angetreten hat, kann durch keine noch so geschickte Formulierung in eine gute umgewandelt werden. Das muß man sich vor Augen halten. Die neuen Männer können nur mit Entschlossenheit und ohne abzurütteln den getretenen Weg zum Frieden gehen. Dies ist ihnen auch in der neuen Note gelungen, ohne daß dadurch die Opfer geringer würden. Aber die Parole muß sein: Lieber Opfer für ein nahes, wenn auch schmerzliches Ziel zu bringen, als für einen unerlösen Fortgang des Mordens, das seinen Sinn und seinen Zweck verloren hat.

Waldenburg, 22. Oktober 1918.

Schlesische Kriegerfriedhöfe.

Einige Vertreter des Kriegs- und Kultusministeriums haben vor kurzem unter Führung der Herren Landeshauptmann Dr. Burgreiter und Gartenbaudirektor Erbe, Breslau, von der Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrung die Besichtigung einiger Kriegerfriedhöfe in Schlesien vorgenommen. Ihr Weg führte sie nach Görlitz, Liegnitz, Sagan, Sprottau und Glogau; auch den Garnisonfriedhof zu Breslau und die Kriegerabteilung des städtischen Friedhofs an der Osswigerstraße wurden besichtigt.

Der allgemeine Eindruck der in Augenschein genommenen Anlagen war ein sehr günstiger, die gärtnerische Pflege meist eine geradezu mustergültige, die Frage der Denkmäler aber noch nicht durchweg gelöst. Vorbildliches hat in dieser Beziehung die Stadt Sagan geschaffen, die gemäß des ihr vor 1½ Jahren von der Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrung erteilten Rates ihre Heldengräber mit einheitlichen Grabsteinen von ansprechender Form geschmückt und sogar nach Verhandlung mit den Angehörigen dieselben Grabsteine ausgewechselt hatte, die von den Familien der Verstorbenen vorzeitig aufgestellt waren und die in ihrer Art das Gesamtbild störten und dem Gedanken des Kriegergrabs keine Rechnung trugen.

Hier kommt die vom Soldatenfriedhof geforderte Straffheit und Übersichtlichkeit voll zum Ausdruck. Die kleinen, einfachen Granitsteine, deren Entwurf von dem dortigen Stadtbauamtsmeister stammt, werden der Auffassung des Soldatischen so ganz gerecht. Wenn erst ein wenig Patina das Weiz der Denkmäler etwas getönt hat und deckt, sowie Eben sich besser entwickelt haben, so wird der Gesamteindruck ein überaus befriedigender werden.

Die jetzt von der Provinzialberatungsstelle vielfach unternommenen Beratungs- und Besichtigungskreisen haben die Kriegerehrungsfrage wesentlich gefördert. Es ist zu hoffen, daß unsere Provinz auch auf diesem Gebiet in erster Reihe stehen wird. Dazu ist es nötig, daß die Inanspruchnahme der Provinzialberatungsstelle rechtzeitig erfolgt und man sich ihres Rates früh genug, also noch bevor endgültige Beschlüsse gefaßt werden sind, bedient. Die Geschäftsstelle befindet sich in Breslau - Landeshaus.

* 60. Geburtstag der Kaiserin. Am heutigen 22. Oktober vollendet unsere Kaiserin ihr 60. Lebensjahr. Wenn sie eins vor langen Jahren bei ihrem feierlichen Einzug in Berlin als junge Prinzessin auf die Ansprache des Oberbürgermeisters lächelt antwortete: "Ich werde mich bestreben, die Liebe zu erwidern, die mir in so reichem Maße entgegengebracht wird", so hat sie ihr Versprechen fürwahr treu und ehrlich gehalten bis in diese schwere Kriegszeit hinein, getreu ihren späteren Worten: "Nach Kräften werde ich bemüht sein, der Arbeit des Glaubens und der Liebe, die in unserem Volke zur Linderung des äußeren und inneren Elends bereit ist, mich dienend und anregend anzuschließen, um meine Pflicht gegen Gott und Menschen zu erfüllen."

Unzähllich des Geburtstages der Kaiserin hatten heute die amtlichen Gebäude unserer Stadt Flaggenfahnen angelegt.

* Der Reichsgesundheitsrat über die Grippe. Auf Veranlassung des Ministeriums des Innern beschäftigte sich der Reichsgesundheitsrat dieser Tage mit der Grippe-Epidemie. Von ihm werden die bereits bekannten Schutzmaßnahmen zur Beachtung dringend empfohlen: Sorgfältige Sauberkeit; täglich mehrmals Gurgeln, z. B. mit warmem Wasser, denn eine Messerspitze voll Kochsalz zugesetzt ist; Fernhalten von älteren, herzschwachen und lungenkranken Personen von Orten mit Massenverkehr; sofortige Bettruhe beim Auftreten von Fiebeln, Fieber, Kopf- und Halsbeschwerden, Abgeschlagenheit usw. — Der Reichsgesundheitsrat sagt dann weiter: Die neuend aufgetauchten Nachrichten über günstige Erfolge, die mit einem Heilsrum bei Grippe gemacht worden sind, müssen mit Vorsicht aufgenommen werden. Für die auch in Schlesien verbreiteten Gerüchte, es handle sich bei der herrschenden Seuche nicht um Grippe, sondern um Lungenpest, fehlt jede tatsächliche Begründung, da alle Anzeichen, die das Auftreten der Lungenpest zu begleiten pflegen, fehlen. — Die vom Reichsgesundheitsamt empfohlene Schließung der Schulen ist in den meisten Orten bereits durchgeführt.

* Grippe und Papiergeld. Wieviel Anteil unserer Papiergeld an der Ausdehnung der Grippeerkrankungen hat, wird wohl kaum zu ermessen sein. Man kann ruhig sagen, daß ein jeder daran einen Seuchenherd in der Tasche mit sich herumträgt. Darum sei zur größten Vorsicht geraten; insbesondere sollte niemand beim Zählen von Papiergeld die Finger mit Mundspitzen zu benetzen bezw. die Finger nicht mit den Zunge in Berührung bringen, wie das leider so viele Leute machen.

* Die Polizeiwachtmeister mittlere Beamte. Der außerordentliche Verbundstag der Polizei- und Kriminalwachtmeister Preußens hat am Sonntag in Berlin unter zahlreicher Beteiligung auch von Abgeordneten aus allen Teilen der Monarchie im Lehrvereinshaus seinen Anfang genommen. Nach einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden Polizei-Oberwachtmeisters Mürke teilte als Vertreter der Regierung Oberregierungsrat Rehling mit, daß der Minister des Innern dafür eintrete, daß sämtliche Wachtmeister mittlere Beamte werden und daß eine durch die Beiträume und die Dienststellung begründete, im Rahmen der geplanten Beleidungsordnung angemessene Erhöhung der Dienstbezüge der Wachtmeister und Schutzmänner durchgeführt werden wird.



gern bereit, fachlich Interessierten mit Rat und Tat an Hand zu gehen.

* Der Nachnahme-Schwindel. In letzter Zeit häufen sich die Beschwerden, wonach Neisende tabelllose Muster vorlegen, und so hohe Bestellungen erzielen. Demnächst treffen die Sendungen unter Nachnahme ein. Im Vertrauen auf die gegebenen Sicherungen werden die Pakete eingelöst. Es stellt sich dann heraus, daß die gelieferten Waren nicht im gezeigten den vorgezeigten Mustern entsprechen, ja daß ganz andere Waren als bestellt geliefert werden. So ist es vorgekommen, daß ein Kaufmann für mehrere tausend Mark Lach bestellt, später aber Salz geliefert erhalten hat. Diesen Schwindel kann man so ziemlich beim Vertrieb sämtlicher Waren feststellen, z. B. bei Seife und Seifensatz, bei Bohnenwachs, besonders bei kosmetischen und pharmazeutischen Artikeln. In jüngster Zeit wird häufig echtes Kölnisches Wasser angepreisen. Das Muster ist reichlich spritfähig. Die gelieferte Ware ist ein fast wertloses parfümiertes Wasser ohne jeglichen Spritgehalt. Im Warenhandel gilt daher heute mehr denn je der Grundsatz: Augen auf und Beutel zu!

* Gottsberg. Kirchliches. Sonntag den 27. Oktober hält anlässlich der Beisetzung der zweiten Pfarrstelle an der hiesigen evangelischen Kirche Pastor Seßler aus Messersdorf, Kreis Barban, eine Gedenkpredigt. Im Anschluß an den Hauptgottesdienst finden die Ergräbniswohnen für die kirchlichen Körperschaften statt. Bei dem am morgigen Mittwoch den 23. Oktober stattfindenden Arbeitgottesdienst wird des Geburtstages der Kaiserin besonders gedacht werden.

Weißstein. Zu einem Zusammensetzen mit der elektrischen Straßenbahn kam es vor der Verkaufsstelle des Konsumvereins. Die Werde des dort haltenden Konsumwagens scheiterte vor dem vorüberfahrenden Lastauto und kamen den Gleisen der Straßenbahn so nahe, daß der Konsumwagen umgeworfen und schwer beschädigt wurde. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

* Altwasser. Der Ortsverein Deutscher Metallarbeiter (H.-D.) hielt am Sonnabend den 19. Oktober im Gasthof "zum Adler" in Altwasser eine Mitglieder-Versammlung mit Feier des Stiftungstages ab, die sich eines guten Besuches, auch von Frauen, erfreute. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten überreichte der Vorsitzende Wolff seinen Jubilaren des Vereins, welche 25 Jahre dem Gewerbeverein angehören, je ein Diplom mit Widmung. Es sind dies die Herren Hahn, Kirsch, Scholz, Stöber, Ulrich, Biase und Holm. Bezirksschreiber Köhler (Breslau) stellte in längeren Ansprechungen die Arbeit der Gewerkevereine in den letzten 50 Jahren und speziell das, was die Jubilare innerhalb der Organisation mit ehringen helfen konnten. Hierbei wurden Gegenwartssachen erwähnt, wie die Kleiderfrage, die Ernährungsfrage und die Arbeitszeit. Bei der Kleiderfrage vorwarf der Metzger den Standpunkt, daß, während in den vier Jahren des Krieges die Arbeiter sich wenig oder fast garnicht an Kleidern anschaffen konnten, jetzt aber alles abgerissen ist und nichts zu erhalten sei. Arbeitgeber und Arbeiter gemeinsam Mittel und Wege finden müßten, um beim Reichsbundesamt für die Arbeiter Kleider zu bekommen. Hinsichtlich der Ernährungsfrage und der Arbeitszeit vertrat der Metzger die Ansicht, daß durch die mangelhafte Ernährung die große Zahl der an Grippe Erkrankten zu verzeihen ist. Um die Arbeitskraft der Arbeiter zu heben, und um so den Arbeiter widerstandsfähiger zu machen, müsse ihm eine größere Ruhe gegeben, also die Arbeitszeit verkürzt werden. Die Anwesenden stimmen den Ausführungen und den dieserhalb zu treffenden Maßnahmen auch bei.

Einzahlungen bei der Deutschen Bank
Zweigstelle Waldenburg
für die „Kaiser-Wilhelm-Schule“
vom 14. bis 19. Oktober 1918.

Fürst und Fürstin von Pleß 2000 Mk., Frau Böhm (Hermendorf) 500 Mk., Steinthalenberg C. von Kultnitz hier 500 Mk., Niederschlesische Elektrizität und Kleinbahn A.-G. hier 300 Mk., C. Conrad (Pölsnitz) 100 Mk., Herr und Frau Regierungsrat Reinendorff hier (je 50 Mk.) 100 Mk., Synagogen-Gemeinde hier 75 Mk., Gutsbesitzer Ernst Watz (Hermendorf) 15 Mk., Frau Mittmeister Böhm (Tomashausen) 10 Mk., Gutsbesitzer Schneider (Nieder Salzbrunn) 3 Mk., Gemeinde Schles. Falkenberg 2 Mk., zusammen 3605 Mark.

Handel.

Carlshütte, Aktien-Ges. für Eisengießerei und Maschinenbau, Altwasser in Sch. Die am 13. November stattfindende ordentliche Generalversammlung soll über die Durchführung der von der Generalversammlung vom 20. November 1917 genehmigten Erhöhung des Aktienkapitals um 500 000 Mark auf 2,5 Millionen Mark beschließen.

A.-G. Porzellansfabrik Charlottenbrunn vorm. Joseph Schacht in Sophienau bei Charlottenbrunn. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 300 000 Mark auf 1 300 000 Mark. Die neuen Aktien werden von der Firma Carlsh., Simon und Co. zu Paris übernommen und mit der Masse, davon 250 000 Mark den bisherigen Aktionären zum Kurs von 105% zur Verfüzung zu stellen. Der Erlös der neuen Aktien dient zur Erweiterung des Betriebes. Der Geschäftsgang wird nach wie vor als beständig bezeichnet.

Der eingeschickter Diener bejahte. „Aber ich weiß doch nicht —“ flügte er, sich auf die ihm erzielte Befreiung bestimmt, hinzu. „Der Herr Doktor will morgen in aller Frühe verreisen, und —“

„Wer ist da? Mit wem reden Sie denn eigentlich?“ erlangt in diesem Augenblick Delmontes schwere Stimme, und in seiner ganzen städtischen Größe stand er plötzlich auf der Schwelle der geöffneten Tür. „Was wünschen Sie von mir, meine Herren?“

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen, Herr Doktor! Sie gestatten wohl, daß ich eintrete.“

Wenn schon der Umstand, daß der Polizeidirektor in Begleitung eines anderen Mannes gekommen war, sein Mißtrauen geweckt hatte, so mußte der energische, geschäftsmäßig late Ton dieser Erwiderung Delmonte vollends stützig machen. Mit einem Stirnrunzeln wlich er zurück, um Harmening den Eintritt in das Zimmer freizugeben. Aber als auch Verholz seinem Vorgesetzten folgen wollte, erhob er abwehrend die Hand.

„Erlauben Sie, mein Herr! Soviel ich weiß, haben Sie hier nichts zu suchen. Mit wem habe ich denn eigentlich das Vergnügen?“

Harmening kam der Antwort des zögernden Schuhmanns zuvor. „Sie können hier im Vorzimmer bleiben, Verholz, bis ich Sie rufe.“

Der stechende Blick des Bankdirektors ging ungewiß von dem einen zum anderen. Dann aber wandte er sich kurz entschlossen ins Zimmer zurück und drückte hinter sich und Harmening die Tür ins Schloß. Mit über der Brust verschränkten Armen blieb er mitten in dem Gemache stehen, dessen Raum deutlich erkennen ließ, mit welcher Hafft er hier noch soeben die Vorbereitungen für seine Abreise getroffen hatte.

„Darf ich fragen, Herr Polizeidirektor, was dieser formlose Besuch bedeutet, und weshalb Sie es für angemessen hielten, sich einen Begleiter mitzubringen?“

Harmening hatte sich so straff aufgerichtet, daß seine zierliche Gestalt plötzlich gewachsen schien. „Ich stehe hier im Namen des Gesetzes, Herr Doktor Delmonte, denn ich bin gekommen, um Sie zu verhaften. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, so wenig Aufsehen wie möglich zu machen. Unten vor der Tür erwartet uns eine Troschle, die wir zur Fahrt nach dem Polizeipräsidium benötigen werden.“

Der andere ließ die Arme herab sinken und trat einen Schritt näher auf den Beamten zu. „Was soll diese abgechmackte Komödie?“ fragte er, seine Stimme so weit dämpfend, daß die Worte in zwischenliegenden Lauten über seine Lippen kamen. „Sie können nicht erwarten, daß ich Ihre Reden ernst nehme; denn Sie müßten ja geradezu von Sinnen sein, um etwas derartiges zu wagen. Haben Sie denn vergessen, daß ich Sie ganz und gar in meinen Händen halte — Sie und Ihren sauberen Herrn Sohn?“

„Die Dinge, auf die Sie sich da beziehen, kommen jetzt nicht in Frage. Ich bin hier nicht als Privatmann, sondern als Beamter. Und ich erfülle Sie nochmals, mir die Ausübung meines Amtes nicht unnötig zu erschweren.“

„Es wäre also wirklich Ernst? Sie wollten mich verhaften und ins Gefängnis bringen lassen?“

„Es ist meine Pflicht, Herr Doktor Delmonte!“

„Ihre Pflicht? Das ich nicht lache! So war es wohl auch Ihre Pflicht, mir jenen famosen Brief zu schreiben, den ich glücklicherweise nicht vernichtet habe? Der Untersuchungsrichter, dem Sie mich ausliefern wollen, dürfte einigermaßen überrascht sein, dies interessante Schriftstück lernen zu lernen.“

„Ich kann Ihnen nicht verwehren, es ihm vorzulegen. Aber ich wiederhole, daß meine Privatangelegenheiten jetzt nicht zur Erörterung stehen.“

Noch einmal muß ich Sie auffordern, sich unverzüglich fertig zu machen.“

„Und Ihr Sohn? Halten Sie mich für den großmütigen Narren, der ihn schonen würde?“

„Mein Sohn bedarf Ihrer Schonung nicht mehr. Er ist an diesem Abend gestorben.“

Wie ein grell aufzuckender Blitzstrahl hatte dies Wort für den Bankdirektor die bis dahin noch immer nicht in ihrem ganzen furchtbaren Ernst begriffene Situation erhellte. Sein Gesicht wurde plötzlich aschfahl, aber in seinen Augen entzündete sich ein unheil verkündendes Feuer.

„Das also ist des Rätsels Lösung! Nun verstehe ich freilich. Es gibt sonach keinen anderen Ausweg mehr für mich! Ich muß Ihnen folgen!“

„Ja, Herr Doktor Delmonte, Sie müssen.“

Harmening war ein erfahrener und umsichtiger Kriminalist. Er wußte, wessen man sich bei solcher Gelegenheit von einem in die Enge getriebenen Verbrecher zu versetzen hat, und deshalb hatte er vom Augenblick seines Eintritts an mit scharfen Blicken jede Bewegung des Bankdirektors verfolgt. Die blitzschnelle Wendung, mit welcher Delmonte jetzt plötzlich hinter sich in den offen auf einem Stuhle liegenden Handkoffer griff, entging denn auch seiner Aufmerksamkeit nicht. Aber er kam trotz aller Unerstrockenheit und Gewandtheit zu spät, um dem anderen die Waffe zu entwinden, deren winzige, schwarze Mündung er in dem Augenblick, da er seine Arme gegen Delmonte ausstreckte, auf sein eigenes Antlitz gerichtet sah.

„Das für Deinen Verrat, Du Schurke!“ hörte er noch ganz deutlich die Stimme des Bankdirektors, dann fuhr es ihm siedend heiß wie eine Feuergarbe durch das Gehirn — und dann hörte und fühlte er nichts mehr.

Der Schuhmann Verholz aber stürzte durch die hastig aufgeschlossene Tür in das Zimmer, gerade als der kurze, scharfe Knall des zweiten Schusses erdröhnte. Für die Dauer einiger Sekunden gab es ein furchtbares Ringen und Poltern und Krachen und Stürzen, untermischt mit den gellenden Hilferufen des zum Tode erschrockenen Dieners. Dann wurde es still. Und als zugleich mit den übrigen durch den wilden Tumult alarmierten Haushbewohnern auch der im oberen Stockwerk wohnhafte Arzt aus dem Schauplatz erschien, gab es für seine Kunst nur wenig mehr zu tun.

Harmening, der mitten durch die Stirn geschossen war, mußte fast auf der Stelle tot gewesen sein, und der Bankdirektor Delmonte, den man auf einen der Seidenbinden des fürstlich ausgestatteten Gemaches gebettet hatte, verhantete unter den Händen des Arztes seinen letzten Atem. Er war dem irdischen Richter entgangen, und er konnte hier auf Erden nicht mehr zum Ankläger werden für den unglücklichen Vater, der im furchtbaren Zwiespalt zwischen Pflicht und Liebe unterlegen war, wie im gleichen Kampfe schon so viele vor ihm unterlegen sind und nach ihm unterliegen werden. — arme Verlagentwerte, die unter Misfeld verbünden, mit wie hartem Namen auch immer das Strafgesetz ihre Verfehlung benennen mag.

Tageskalender.

23. Oktober.

1801: * Albert Vorzing in Berlin († 1851). 1805: * Adalbert Stifter in Oberlaupheim († 1869). 1867: † Franz Bopp, der Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft in Berlin (* 1791). 1914: † der frühere Präsident Mexikos Porfirio Diaz (* 1830).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 248.

Waldburg, den 23. Oktober 1918.

Ob. XXXV.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Anna von Panhuys.

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

„Bitte, lassen Sie sich noch einmal sehen, ehe Sie zurücktreten.“ Diese Worte gaben ihm ja ein Recht zu seinem Besuch.

Seinem Wunsche ward Erfüllung, er traf Beate wirklich allein an.

Aber er begriff nicht, weshalb in den Augen Beates so ein vorwurfsvoller Schein lag, weshalb das frische Wesen der jungen Dame einem so ernsten, fast zurückhaltenden Benehmen Platz gemacht hatte.

Er begriff nicht, aber die Freude, mit der er heute in dieses Haus getreten, wurde dadurch gedämpft und seine Pläne verloren die fest umrissene scharfe Linie.

Nachdem man einige belanglose landläufige Wechseldreden geführt, hatte Ernst v. Holms das Gefühl, sich nun verabschieden zu können, da ihm nach dem erfaßenden Empfang der Mut geschwunden, von dem zu reden, was ihn doch hergetrieben wie mit Sturmesgewalt.

Doch sein Herz wollte sich nicht mit einem so jungen Entschluß zufrieden geben, und auch der Kopf nicht, der sich vergebens mühte, das Rätsel zu lösen, wie sich eine Beate Rüdiger in wenig mehr als einem Tage so zu wandeln vermocht hatte.

Holms kam zum Entschluß.

Er mußte das Rätsel lösen, das war er sich selbst schuldig, und ohne jeden Übergang sagte er:

„Sie geben sich mir gegenüber bisher so gütig und freundlich, Fräulein Rüdiger, daß ich es doppelt fühle, heute so fremd behandelt zu werden. Ich habe das Empfinden, von Ihnen irgendeiner Schuld geziichtet zu werden, ohne mir indessen der geringsten Schuld bewußt zu sein.“

Beate, deren Wangen ohnedies heute sehr bleich waren, wurde noch bleicher.

„Sie irren sicher, Herr Kammerrat, entweder schäzen Sie mein bisheriges Benehmen falsch ein oder mein heutiges. Ich meine, ich bin mir gleichgeblieben.“

Ernst v. Holms neigte den Kopf.

„Mit dieser Antwort müßte ich mich ja nun zufrieden geben. Wenn ich es nicht tue, so zeigen Sie mich, bitte, nicht der Unhöflichkeit, sondern denken Sie, daß ich mich aus einem anderen Grunde nicht so schnell bescheiden mag.“

Sein Ton gewann an Wärme.

„Unser Briefwechsel, Ihre frühere Art mir gegenüber geben mir doch vielleicht das kleine Recht, Sie zu bitten, mir zu erklären, was ich Ihnen getan, um so in Ungnade bei Ihnen zu fallen.“

In Beates Schläfen hämmerte das Blut, rasch und ungestüm wollte sich die Antwort hervorstürzen, aber sie rief ihren Stolz zu Hilfe.

„Was kann Ihnen, Herr Kammerrat, viel an einer Erklärung liegen, doch wenn Sie es wünschen, mögen Sie wissen, wie sehr es mich bei Ihrem vorigen Besuch geärgert hat, Sie so gewissermaßen verächtlich von meinem Berufe reden zu hören.“

Holms legte die Hand auf die Brust.

„Ich hätte verächtlich von Ihrem Berufe gesprochen? Aber ich bitte Sie, Fräulein Rüdiger, das muß eine Läufschung Ihrerseits sein, denn nichts läge mir ferner als das.“

Beate blickte den ihr Gegenüberstehenden beinahe zornig an.

„Nun, haben Sie sich dem Sinne nach nicht geäußert, eine Filmdarstellerin würde doch noch viel bekannter als eine Schauspielerin oder Sängerin, und Sie hegten die Meinung, einer jungen Dame könne es im Hinblick auf ihren zukünftigen Gatten doch gar nicht so angenehm sein, an Popularität mit einem weitverbreiteten Nekkamebild zu wetteifern?“

Holms atmete auf, und ein flüchtiges Lächeln glitt über seine Züge.

Das also war's!

Aber wie anders, wie so völlig anders, als er sie gemeint, hatte Beate seine allerdings etwas übereilten Worte aufgefaßt, Welch einen anderen Sinn hineingelegt. Und Riedmann, dessen Gunst er sich nicht im geringsten erfreute, mochte Beate die Worte wohl erst noch in die falschste Beleuchtung gerückt haben.

Er verneigte sich.

„Wie glücklich bin ich, daß es sich tatsächlich nur um ein Misverständnis handelt. Nur um ein Misverständnis“, wiederholte er betonter.

Beate richtete ihre Augen voll Zweifel und leiser Hoffnung auf das geradlinige, scharfe Gesicht da vor sich, aber sie wartete schweigend auf ein Weiteresprechen.

„Glauben Sie mir, Fräulein Rüdiger“, fuhr Ernst v. Holms fort, „nichts lag mir, da ich mich so äußerte, wie Sie eben wiedergaben, wirklich ferner, als eine Heruntersehung Ihres Berufes. Seien Sie überzeugt, ich achte jeden ehrenhaften Beruf. Meine Meinungsäußerung entsprang

lediglich — „er stocke flüchtig, „nun ich will mich ganz klar ausdrücken, einer persönlichen, rein persönlichen Anteilnahme.“

Ahnte Beate, was weiter folgen würde?
Vielleicht!

Denn Ernst v. Holms beobachtete, wie ihr Blick von ihm ließ und wie sich die blassen Wangen färbten.

Wie entzückend sie aussah!

Holms schoss es durch den Sinn, daß all seine bisherigen Bedenken klein und töricht waren. In diesem Augenblick schrumpfte selbst das Wohlwollen Seiner Durchlaucht zu einer Nebensache zusammen. Beates Liebe zu erringen, zu besitzen, das war wichtiger als irgend etwas sonst in der Welt.

Und mit warmem Aufleuchten seiner Augen zog er sein Denken und Fühlen an das Licht, breitete seine Gedanken vor Beate aus, wie ein reuiger Sünder, der vor dem Richter seine Taten eingestehet.

„Ich ärgerte mich, Beate, daß der Direktor so stolz darauf hinwies, Sie würden in Kürze durch das neue Stück noch bekannter werden, und Eifersucht schlich sich an mich heran und märtete mich. Ich glaube, schon damals, als wir einander kennenlernten, bemerkte zu haben, daß ich Ihnen Zuneigung einflößte, ich dagegen, Beate, und das weiß ich jetzt gewiß, liebte Sie vom ersten Augenblick an, da ich Sie sah.“

Beate machte eine unschlüssige Bewegung, sich zu erheben, doch Holms drückte sie sanft auf den Stuhl zurück.

„Bleiben Sie, Beate, heute abend reise ich ab, und es soll und muß vorher noch alles klar zwischen uns werden. Also Beate, ich liebte Sie, und meine Liebe ward fester, gewann Holt durch unseren Briefwechsel, der für mich von einem ungewöhnlichen Reiz war. Ich sehnte mich wie ein Verschmachtender nach einem Wiedersehen mit Ihnen, ohne indes recht zu wissen, auf welches Ziel ich zusteuerte. Ich liebte Sie, aber ich hing auch an meiner Stellung und fürchtete, daß es dem Fürsten wahrscheinlich nicht besonders angenehm sein möchte, wenn sein . . .“

Beate fiel ihm in die Rede.

„Halten Sie ein, Herr Kammerrat, begreifen Sie denn nicht, wie Sie mich durch alles weitere Erklären demütigen?“

Noch erregter fuhr sie fort:

„Sie wollten sagen, daß es dem Fürsten wahrscheinlich nicht besonders angenehm sein möchte, wenn sein Kammerrat auf den dummen Einfall käme, sich eine Kinoschauspielerin, eine, die an Popularität mit einem weitverbreiteten Reklamebild wetteifert, als Gattin auszusuchen.“

„Ja, und tausendmal ja, das wollte ich sagen“, antwortete v. Holms ernst und fest, „aber es liegt durchaus nichts Demütigendes für Sie in meiner Auffassung der Sachlage. Ich habe es sehr gut auf Sternburg. Seine Durch-

laucht ist ein kluger, liebenwürdiger Herr, aber seine Ansichten sind durch Erziehung und Lebensweise anders als zum Beispiel die Ansichten, des Herrn Direktors Niedermann. Und deshalb, Beate, urteilen und verurteilen Sie nicht so schnell, sondern denken Sie ganz einfach, ich habe Sie lieb, bitte Sie, die Meine zu werden, und möchte doch zugleich gern, daß wir beide zusammen auf Sternburg wohnen.“

Er stand auf, stand vor Beate und lächelte zärtlich auf den flimmernden, blonden Scheitel niederr.

„Beate, geliebte Beate, ich weiß ja, daß Sie mich so lieb haben wie ich Sie, deshalb verstricken Sie sich nicht in Engherzigkeiten und versuchen Sie zu verstehen, was mich zu den Worten bewog, die Sie so vollständig falsch deuteten.“

Beate hob langsam die gesenkten Lider, ihr Antlitz war wie in Licht und Glanz eingesponnen, und leise sagte sie:

„Jetzt verstehe ich vollkommen.“

Mit einem unterdrückten Jubelruf zog Ernst von Holms die Geliebte zu sich empor, und zwei Lippenpaare fanden sich, als ob sie sich nie mehr lassen wollten.

Wieder klingelte es draußen wie vorgestern da v. Holms seinen Besuch gemacht, und Beate riss sich aus des Mannes Armen und flüsterte nach einem kurzen Blick auf die Uhr:

„Das ist der Direktor, er will die Rolle mit mir weiter durchgehen.“

Holms lachte glücklich.

„Er soll sich eine andere Darstellerin suchen, meine Braut soll nicht mehr gesucht werden, kein Gaffer soll sich mehr an ihrer Schönheit weiden.“

Schon klopfte es.

Niedermann stolperte fast, da er v. Holms vor sich sah, aber dann meinte er gönnerhaft:

„Nun, der Herr Kammerrat ist wohl Bebewohlfagen gekommen? Wenn ich nicht irre, geht es ja heute wieder heidi nach dem „Schloß der Sehnsucht“ zurück.“

„Leider, Herr Direktor, leider“, erwiderte von Holms, „aber ehe ich abreise, möchte ich — weil man nicht wissen kann, ob man sich je im Leben wiedertrifft — nicht verfehlten, Ihnen recht herzlich für das von Ihnen verfaßte Stück „Das Schloß der Sehnsucht“ zu danken. Denn durch dieses Stück bin ich jetzt der glücklichste Mann weit und breit geworden.“

Beate wandte sich ab. Sie wußte, was Ernst v. Holms nun noch sagen würde, mußte dem Direktor Schmerz bereiten.

Mitleid erfüllte sie mit dem kleinen, alten Mann, der ihr soviel Gutes getan.

Niedermann riss sich den Kneifer ab, um ihn dann fester auf den schmalen Nasensattel zu drücken.

In seinen Augen war Unruh.
Wie meinen Sie das, Herr Kammerrat?“

Holms ergriff Beates Hand.

„In Ihrem Stück erblickte ich Beate Nüdiger zuerst, ebenso sah ich die Dose darin, deren Spur mich in Wirklichkeit zu Beate Nüdiger führte. Nun habe ich mich eben mit Beate verlobt und im Grunde danke ich doch eigentlich das Ihnen.“

Niedermanns Rechte umklammerte wie halsfuchend eine Stuhllehne. Schroff zwangte er hervor:

„Machen Sie doch keine Witze! Beate Nüdiger ist mit Leib und Seele ihrem Berufe ergeben und . . .“

Er murmelte noch etwas. Schreck und Wut verschlugen ihm die Stimme.

„Herrgott, es konnte, es durfte nicht wahr sein, was dieser hochgewachsene Mann, neben dem er sich so fühlbar klein vorkommt, gesagt hatte! Und wenn es dennoch auf Wahrheit berührte!

Sein unruhiger Blick bettelte förmlich bei Beate, seiner Not und Angst ein Ende zu bereiten.

Beate sagte sanft und gut:

„Es verhält sich so, wie Herr v. Holms sagte, und Sie, mein lieber Freund, sind der erste, der von unserer Verlobung erfährt.“

Niedermann übernahm die ihm sacht entgegen gestreckte Hand. Sein hageres Mimengesicht wandelte sich zu einer höhnenden Maske.

„Ich bin nicht gekommen, Privatunterhaltungen zu pflegen, sondern um mich weiter mit Ihnen über Ihre neue Rolle zu besprechen, Fräulein Nüdiger, und Zeit ist Geld.“

Holms reckte sich auf.

„Ich wünsche nicht, daß meine Verlobte noch in einer neuen Rolle auftritt, Herr Direktor, Sie haben wohl die Liebenwürdigkeit, sich danach zu richten.“

Niedermann vollführte eine seiner großen Armbewegungen.

„Ihre Privatwünsche fallen für mich weiter nicht ins Gewicht, ich richte mich nur nach dem Wortlaut des Vertrages, den Fräulein Nüdiger mit unserer Filmgesellschaft geschlossen hat. Nach dem Vertrag muß Fräulein Nüdiger eine sechswöchige Kündigungsfrist innerhalten.“

Beate stand erstarrt. Daß Niedermann so auf seinen Schein pochen würde, hatte sie nicht erwartet.

„Aber lieber Freund“, begann sie schmeichelnd, „weshalb so schroff? Gönnen Sie mir doch mein Glück!“

„Glück!“ fuhr der kleine Herr auf. „Haben Sie eine Ahnung von dem Begriff Glück!“ Er wies auf Holms. „Seien Sie gewiß, so sieht das Glück bestimmt nicht aus. Aber im übrigen will ich nicht stören.“ Er blitze Beate an. „Ich bitte Sie, übermorgen um zehn Uhr pünktlich zur Stellungsprobe des neuen Stücks zu erscheinen.“

Noch ein rascher steifer Gruß, dann war Max Niedermann gegangen. (Fortsetzung folgt.)

Meine Hände.

Novelle von Reinhold Ortmann.
Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Ich danke Ihnen“, erwiderte er einfach. Und dann, indem seine zusammengezogene Gestalt sich höher aufrichten schien, fuhr er hinzu: „Eine unerschließbare Pflicht ruft mich sogleich wieder fort. Wollen Sie bis zu meiner Rückkehr bei meinem armen Kind bleiben?“

Gewiß! Aber wenn es sich um etwas Dienstliches handelt, so kann ich vielleicht statt Ihrer —“

„Nein, nein! Was ich zu tun habe, kann kein anderer für mich verrichten. Und ich darf nicht länger zögern. Die Pflicht über alles — nicht wahr, Liebenow?“

Die beiden Männer sahen einander fest in die Augen. Dann verbeugte sich Liebenow schweigend und trat zurück, während Harmening das Zimmer verließ.

Draußen auf dem Korridor sah er sich zu seiner Überraschung dem Schuhmann Berthold gegenüber. Der Mann, der offenbar keine Ahnung hatte von dem, was hier geschehen war, schien sehr verlegen. Er nahm, sobald er seines Vorgesetzten anstieß, sofort die vorschriftsmäßige straffe Haltung an.

„Herr Polizeidirektor wollen verzeihen — aber die hundert Mark, die Sie bei mir zurückgelassen haben und die eine Zuwendung aus dem Dispositionsfonds sein sollten, möchte ich doch lieber zurückgeben.“

Harmening unterbrach ihn mit einer abwehrenden Geste. „Nichts da, Berthold! Sie dürfen Sie mit gutem Gewissen behalten. Aber kommen Sie einmal her und schauen Sie dort hinein. Da“ — und er öffnete ein wenig die Tür des Sierbezimmers — „der, den Sie dort auf dem Totenbett liegen sehen, war mein einziger Sohn. Weil ich dem Todstrafen das Schlimmste ersparten wollte, hatte ich Pflicht und Ehre verraten und war gesonnen, auch Sie zum Schurken zu machen. Aber der Himmel meinte es mit ihm noch besser als ich, und er bedarf meiner armelosen Knüsse nicht mehr. Nun bin ich wieder frei, zu tun, was meines Amtes ist.“

Der von dem unvermuteten Anblick und von den nur halb verstandenen Worten seines Vorgesetzten aufs äußerste bestürzte Schuhmann wußte nichts zu erwidern.

Aber der Polizeidirektor ersparte ihm auch die Notwendigkeit einer Antwort. Nachdem er die Tür sacht wieder ins Schloß gedrückt hatte, fuhr er in verändertem Tone fort: „Es ist mir lieb, daß Sie gekommen sind, Berthold, denn Sie können mich bei einer dienstlichen Handlung unterstützen, die ungefähr vorgenommen werden muß. Ich denke wohl, daß es meine letzte sein wird, und da möchte ich keinen andern an meiner Seite haben als gerade Sie.“

Mit verblüfftem Gesicht hatte der Diener des Doktors Delmonte den beiden Besuchern geöffnet, die noch zu so später Stunde seinen Herrn zu sprechen verlangten. Aber als er bei schärferem Hinsehen in dem größeren von beiden den Kriminalbeamten von gestern erkannte, blieb ihm die beabsichtigte kurze Rückweisung in der Kehle stecken. Er fragte etwas bestohlen, wen er zu melben habe; doch der Polizeidirektor schob ihn ohne viele Umstände beiseite.

„Wir sind Beamte der Kriminalpolizei und kommen in dienstlicher Angelegenheit. Ist Herr Doktor Delmonte da drinnen?“